

Blau ist besser als Grün

Nachhaltig Mehr als 200 Textilfachleute aus aller Welt haben in St. Gallen an der vierten Bluesign-Konferenz teilgenommen. Wissenschaft und Industrie tauschten sich über nachhaltige Textilproduktion aus.



Der Abenteurer David de Rothschild (links) mit Bluesign-Technologies-Gründer Peter Waeber an der Bluesign-Konferenz.

Bild: Bluesign/Tibor Lörincz

VON GISELA TOBLER

ST. GALLEN. Seit 2009 wird die Konferenz alle zwei Jahre von Peter Waeber organisiert, Gründer und Chef der Bluesign Technologies AG mit Hauptsitz in St. Gallen. Einst war Waeber als Chemiker in der Textilindustrie tätig, wo ihm ein verantwortungsloser Umgang mit Ressourcen seit jeher ein Dorn im Auge war: Zu viel Energie, zu viel Chemie, zu viel Wasser.

Im Jahr 2000 gab Peter Waeber eine sichere Stelle auf und entwickelte mit seiner eigenen Firma das Bluesign-System, das für Umweltfreundlichkeit über die gesamte Wertschöpfungskette steht (siehe Kästchen). Damit geht er einen Schritt weiter als die Grüne Chemie, die von Chemikern vor etwa zehn Jahren lanciert wurde, um die Umweltverschmutzung einzudämmen.

«In Asien noch vieles im Argen»

Inzwischen produzieren verschiedene, weltweit führende Marken «blau», besonders solche der Outdoor- und

Sportbekleidungsindustrie für ihre in der Regel naturverbundene und umweltbewusste Kundschaft. «Textilherstellung ist eine komplexe Angelegenheit», sagt Waeber. «Heute wird meist in Asien produziert, wo noch vieles im Argen liegt.» Der blaue Anteil liege zwar erst im einstelligen Prozentbereich, doch die Konsumenten seien zunehmend sensibilisiert und mieden immer öfter Fast Fashion, also spottbillige und kurzlebige Kleidung.

Chemie ist eingebunden

Mit dem Kauf von Biobaumwolle sei es allerdings noch nicht getan. Aber wer weiss schon, dass für die Veredelung eines einzigen Kilos Stoff fast 400 Liter Wasser, jede Menge Energie und ein ganzes Kilo Chemikalien verwendet werden? Zum Vergleich: Mit dem Bluesign-System liegt der Wasserverbrauch im Schnitt bei 166 Litern. Sein System hebe sich von anderen Ökolabels ab, sagt Waeber, «denn uns ist es gelungen, auch die Chemie einzubinden, die in der Herstellung eine Schlüsselposition

einnimmt». Ein Höhepunkt der Bluesign-Konferenz war, als führende Vertreter der Chemieindustrie gemeinsam mit Bluesign Technologies ein neues Verfahren präsentierten, um den Chemieverbrauch in der Textilveredelungsindustrie weiter zu optimieren. «Eine wissenschaftlich hochkomplexe Angelegenheit», gibt Waeber zu verstehen, «und für uns ein integrativer Schritt, ein wichtiger Meilenstein, der die Anstrengungen in der Textilindustrie auf Nachhaltigkeit massgeblich unterstützen wird.»

Katamaran aus Plastikflaschen

Geprägt waren die beiden Konferenztage auch von namhaften Referenten wie Gunter Pauli. Der Blue-Economy-Vordenker rüttelte die Chemiker auf und zeigte ihnen auf, dass das Potenzial für einen bewussten Umgang mit Ressourcen noch lange nicht ausgeschöpft ist. Oder David de Rothschild, Abenteurer, Geschichtenerzähler und Umweltaktivist, der von seinen Expeditionen zum Nord- und Südpol und von seiner Pazifik-Überquerung in einem Katama-

ran aus Plastikflaschen erzählte. Mit seinen Aktivitäten will der Bankierssohn, der als schwarzes Schaf seiner Familie gilt, auf Umweltsünden aufmerksam machen. In St. Gallen ist es den beiden Referenten gelungen, die Konferenzteilnehmer auf ihrem oft beschwerlichen Weg zum Wohle einer gesünderen Umwelt weiter zu motivieren.

Nachhaltigkeit in der Textilproduktion

ST. GALLEN. Das Bluesign-System gilt als Lösung für eine nachhaltige Herstellung von Textilien. Es schliesst umweltbelastende Substanzen von Anfang an aus dem Fertigungsprozess aus, legt Richtlinien fest und kontrolliert deren Einhaltung für eine umweltfreundliche und sichere Produktion. All das dient auch dem Konsumentenvertrauen. (red.)

Migros Bank steigert ihr Ergebnis

ZÜRICH. Die Migros Bank hat im ersten Halbjahr 2015 weniger Ertrag erwirtschaftet, aber dank Kosteneinsparungen und tieferen Wertberichtigungen ein leicht höheres Betriebsergebnis erzielt. Damit habe man sich im schwierigen Marktumfeld behauptet, teilte das Institut am Freitag mit.

Der Geschäftsertrag sank in den ersten sechs Monaten gegenüber der Vorjahresperiode um 3,7 Prozent auf 294 Millionen Franken. Verantwortlich gewesen sei der Rückgang des Zinserfolgs um 6,9 Prozent auf 224 Millionen, in dem sich wiederum die deutlich gestiegenen Kosten für die Bilanzabsicherung im Negativzinsumfeld widerspiegeln.

Erfreulich entwickelten sich dagegen der Erfolg aus dem Kommissionsgeschäft mit einem Plus von 4,2 Prozent auf 43 Millionen und der Handelserfolg mit einem Plus von 23 Prozent auf 22 Millionen Franken. Ausserdem konnte der Geschäftsaufwand um 3,6 Prozent auf 136 Millionen gesenkt werden. Dabei gingen die Personalkosten um 3,0 Prozent auf 86 Millionen Franken zurück. Zur Jahresmitte betrug der Personalbestand 1322 Vollzeitstellen inklusive 72 Auszubildenden. Der Sachaufwand verringerte sich um 4,8 Prozent auf 50 Millionen Franken. (awp)

Google: Wachstum über Erwartungen

PALO ALTO. Dank eines florierenden Anzeigengeschäfts hat Google einen überraschend hohen Quartalsgewinn erzielt. Von April bis Juni stieg der Überschuss im Jahresvergleich von 3,35 auf 3,9 Milliarden Dollar, wie der Internetkonzern am Donnerstag (Ortszeit) mitteilte. Google übertraf erstmals seit Langem wieder die Prognosen der Wall Street. Die Börsianer waren begeistert. «Unsere starken Ergebnisse reflektieren das anhaltende Wachstum über die Bandbreite unserer Produkte hinweg», kommentierte die neue Finanzchefin Ruth Porat, die im Mai von der Investmentbank Morgan Stanley gekommen war. Besonders stark entwickelten sich das Geschäft mit Anzeigen auf mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets sowie die Google-Tochter Youtube. Weltweit sei im zweiten Quartal 60 Prozent mehr Zeit mit Youtube-Gucken verbracht worden als im Vorjahr, auf Mobilgeräten sogar mehr als doppelt soviel. (awp)

FINANZMARKTKOMMENTAR: SALMANN INVESTMENT MANAGEMENT

Finanzmärkte im Banne der Politik

VON ALFRED ERNST*

Griechenland hält die Anleger weiter in Atem und Kulturkritiker streiten sich, ob der Schuldenstreit zwischen Hellas und der EU eher dem Genre Drama oder dem der Komödie zuzuordnen ist. Der (bisher) letzte Akt hat den Börsen eine Stimmungsverbesserung gebracht. Die fundamentalen Rahmenbedingungen haben sich im zweiten Quartal kaum verändert und sprechen für eine Fortsetzung der passablen Grosswetterlage. Allfällige Störenfriede wären somit eher aus der politischen Ecke zu erwarten.

Konjunktur wächst

Die Konjunktur entwickelt sich ansprechend. Auf globaler Basis notiert der Einkaufsmanager-Index auf über 50 Punkten und signalisiert damit Expansion. Es sind vor allem die Industriestaaten, die momentan den Karren ziehen, wogegen die Schwellenländer wenig Dynamik an den Tag legen. Für Deutschland sowie die Eurozone sind denn die Wachstumsprognosen seit

Ende März auch erhöht worden. In Grossbritannien und der Schweiz gehen die Auguren von unveränderten Werten aus. Dagegen wurden die Erwartungen für die USA und Japan leicht reduziert. Nach wie vor problematisch ist die Arbeitslosigkeit in Europa. Die EU wies für Mai eine Arbeitslosenquote von 9,6 Prozent aus, im Euroraum waren es 11,1 Prozent. Besonders hoch war sie in Griechenland und Spanien mit Quoten von 25,6 bzw. 22,5 Prozent, wogegen sich die Lage in Deutschland sowie Grossbritannien mit 4,7 bzw. 5,4 Prozent am besten präsentierte. In der Schweiz betrug die Erwerbslosenquote im Mai dagegen fast schon paradisiatisch anmutende 3,2 Prozent.

Im Moment scheint der Austritt Griechenlands aus dem Euro abgewendet zu sein. Wieweit die nun getroffenen Vereinbarungen aber im Rahmen der Erwartungen der Geldgeber umgesetzt werden, muss sich erst noch weisen. So oder so wäre ein Grexit für die Entwicklung der Weltwirtschaft nicht allzu bedeutend. Wesentlich mehr Zündstoff bergen andere Themen. Darunter fallen

vor allem der weitere Verlauf der Zinsen sowie die wirtschaftliche Entwicklung in China. Auf der politischen Bühne haben das aggressive Vorgehen Chinas im südpazifischen Meer, der etwas in Vergessenheit geratene, aber weiter schwellende Ukraine-Konflikt sowie die Ausbreitung des IS das Potenzial, jederzeit unliebsame Börsenreaktionen zu provozieren.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen haben die Aktienmärkte im zweiten Quartal etwas nachgegeben. Beim Swiss Performance Index verblieb in der Folge für das erste Semester nur noch ein Gewinn von 0,7 Prozent übrig. Besser präsentierte sich Deutschland sowie die Eurozone. Dort gaben die massgeblichen Indizes zwar ebenfalls nach, dennoch verblieb ein Halbjahresgewinn von je rund 11 Prozent. Keine dicken Stricke hat das Geschehen an der Wallstreet zerrissen. Der S&P-500-Index stand Ende Juni in etwa auf dem Niveau von Ende 2014. Für einen Lichtblick sorgte dagegen das Land der aufgehenden Sonne. Dort stand der Topix-Index Mitte Jahr 15,8 Prozent höher als vor

sechs Monaten. In unserer Asset Allokation haben wir im zweiten Quartal in keinem dieser Länder aktive Veränderungen an der Gewichtung der Aktien vorgenommen und sind überall gegenüber unserer eigenen langfristigen Strategievorgabe übergewichtet.

Auch sonst sind die geringen Verschiebungen in der Gewichtung der einzelnen Anlagekategorien nicht einem aktiven Eingreifen, sondern den Marktentwicklungen geschuldet. Etwas gewachsen ist so der Geldmarktanteil, der durch die Rückzahlung fälliger und nicht erneuerter Obligationen genährt wurde. In Obligationen sind wir untergewichtet.

Börsen-Ausblick positiv

Wir gehen für 2015 von einer leicht wachsenden Weltkonjunktur aus und sehen für 2016 gute Chancen für eine Beschleunigung. Die Renditen an den Obligationenmärkten haben im zweiten Quartal zum Teil deutlich angezogen. Die Tiefstwerte dürften nun hinter uns liegen, aber einen raschen weiteren Anstieg erwarten wir nicht. Am kurzen Ende wer-

den die Notenbanken die Schleusen weiter offenhalten und tiefe Kurzfristzinsen anstehen. Selbst in den USA scheint ein Anziehen der Zinsschraube nicht unmittelbar bevorzustehen.

Die fundamentalen Bewertungen der Aktien haben sich leicht verbilligt, sie bewegen sich nominell aber im eher hohen Bereich. Das relativiert sich allerdings, wenn man sie mit dem aktuellen Zinsniveau ins Verhältnis setzt. So gesehen sind Aktien fair bewertet. Zwar dürfte die Schwankungsanfälligkeit (Volatilität) zunehmen, ein breit angelegter Ausstieg aus den Dividendenpapieren erscheint allerdings nicht opportun zu sein.



*Alfred Ernst, Mitglied der Geschäftsleitung von Salmann Investment Management in Vaduz und Zürich